

Neue Musik höchst STIMMig

Die Musik der Gegenwart verlangt Interpreten oft ein hohes Maß an musikalischem Können ab: technische Perfektion, rhythmische Präzision und die Beherrschung neuer Spieltechniken sind unter anderem erforderlich, um dem Publikum Tonsprachen näherzubringen, die sich nicht immer gleich beim ersten Hören erschließen. Einige SängerInnen empfinden die Beschäftigung mit zeitgenössischen Werken daher als zu hohen Aufwand – zu zeitintensiv und schwierig, um diese Werke oft lediglich für eine einzige Aufführung einzustudieren.

Vokalsolisten, die sich auf Musik unserer Zeit spezialisiert haben, widersprechen diesem Vorurteil. Rektorin Ulrike Sych spricht sich für die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik aus, „man hat als InterpretIn die Möglichkeit, viel ‚bunter‘ zu malen.“ (Mehr dazu im Interview in dieser Ausgabe).



W. Holzmaier © Ernest W. Gruber

Der Bariton Wolfgang Holzmaier, der die Beendigung seiner Gesangskarriere angekündigt hatte, änderte seine Pläne: Gleich zwei Werke brachte er erfolgreich zur Uraufführung. Rainer Bischofs *Todesfuge* für Bariton und vier Violinen erklang am 7. April in Mürzzuschlag. Am 20. August 2016 hob Holzmaier im Rahmen der Internationalen Sommerakademie in Salzburg Friedrich Cerhas *Liederzyklus nach Texten des Dichters Ilija Jovanović* aus der Taufe.

Die Sopranistin Ildikò Raimondi zählt ebenso zur Verfechterin der Musik der Gegenwart – zuletzt zu hören mit Friedrich Cerhas *Liederzyklus Auf der Suche nach meinem Gesicht* nach Gedichten von Emil Breisach. Doch auch Werke von Helmut Schmidinger, Thomas Daniel Schlee oder Rainer Bischof finden sich oft in ihren Programmen.

Auch Adrian Eröd, Georg Nigl, Andreas Jankowitsch oder Alexander Kaibacher, um nur einige zu nennen, überzeugen ihr Publikum mit Musik unserer Zeit.



I. Raimondi © Archiv Raimondi



A. M. Pammer © Reinhard Winkler

Was ist nun an zeitgenössischer Musik reizvoll, worin besteht die Herausforderung? Das wollten wir von Anna Maria Pammer wissen, einer Sängerin, die einen Schwerpunkt ihres Schaffens der Musik der Gegenwart widmet, so gab sie heuer mehrere Konzerte anlässlich des Geburtstags von Iván Eröd.

„Singen“ Zeitgenössischer Musik – warum?

Bekanntlich ist der Begriff „Zeitgenössische Musik“ – wie auch der quasi synonym verwendete der „Neuen Musik“ – zugleich schwammig und irreführend. Schwammig, weil er suggeriert, er benenne eine wie auch immer geartete einheitliche stilistische Kategorie, und irreführend, weil damit üblicherweise die Musik der letzten 100 Jahre etikettiert wird. Noch verwirrender wird es, wenn wir in diesem Zusammenhang von „singen“ sprechen, aber unschwer festzustellen ist, dass die stimmlichen Äußerungen damit – jedenfalls im herkömmlichen Sinn – kaum mehr etwas zu tun haben.

Wieso widmet dann ein klassisch ausgebildeter Sänger einen Gutteil seiner Zeit der Auseinandersetzung mit diesen Musiken? In meinem Fall gab es eine Koinzidenz zwischen meinen Interessen und Bedürfnissen und bestimmten Konstellationen und Begegnungen. Grundsätzlich war für mich die Beschäftigung mit und Ausübung von Musik einem zunächst diffusen Ausdrucksbedürfnis geschuldet. Singen als solches hat sich lediglich als die mir zugänglichste Methode herausgestellt. Seither beschäftigt mich zum einen die stete Erweiterung meiner stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten und fasziniert mich zum anderen die Auseinandersetzung mit den je eigenen Phantasiebegabungen und Denkwelten von Komponisten, denen ich zum Teil noch dazu leibhaftig begegnen darf. Beide Komponenten empfinde ich als persönliche wie künstlerische Bereicherung und meine, dass sie sich auch auf mein Lesevermögen der Musik, die im wesentlichen das Repertoire der traditionellen Konzertprogramme bestimmt, vorteilhaft auswirken.

Wenn all das womöglich am Ende noch dazu beiträgt, dem Zuhörer ihm bislang unzugängliche Phantasiebereiche zu eröffnen, wäre ich dem eigentlichen Ziel jeglichen Bühnengeschehens ein wenig näher gerückt.

(Anna Maria Pammer © 2016 / www.ampammer.de)